

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

**VD18 90845447**

Siebenter Auftritt.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181)

ihren Lauf. Willkommen in Rom; nichts ist mir theurer, als du. Man kränkt dich ärger, als sichs denken läßt, und die grossen Götter machen uns und deine Freunde zu ihren Werkzeugen, um dir Gerechtigkeit zu verschaffen. Fasse guten Muth, und sey uns auf immer willkommen!

Agrippa. Willkommen, werthe Oktavia!

Mecenas. Willkommen, beste Frau; jedes Herz in Rom liebt und bedauert dich. Bloß der ehebrecherische Antonius, dessen schändliche Ausschweifungen keine Schranken kennen, stößt dich von sich, und giebt sein mächtiges Reich einer Meze, die damit gegen uns sich empört.

Oktavia. Ist das wahr, Cäsar?

Cäsar. Es ist nur allzu gewiß. Sey willkommen, Schwester. Ich bitte dich, zeige deine gewöhnliche Standhaftigkeit, meine theuerste Schwester!

(Sie gehn ab.)

### Siebenter Austritt.

Lager des Antonius beym Voraebirge Aktium.

Kleopatra, und Enobarbus.

Kleopatra. Ich will dir gewiß nicht schuldig bleiben, verlaß dich darauf.

Enobarbus. Aber warum? warum?

Kleopatra. Du bist dawider gewesen, daß ich diesem Feldzuge persönlich beywohnen sollte, und hast gesagt, es schicke sich nicht.

Enobarbus. Nun gut; schickt sich denn?

Kleopatra. Ist der Krieg nicht uns angekindigt? Warum sollten wir nicht in Person dabei zugegen seyn?

Enobarbus. (heuseite) Nun, darauf könnt' ich wohl antworten: Wenn wir mit Hengsten und Stutten zusammen ins Feld ziehn müßten, so wären die Hengste völlig unnütz; denn die Stutten würden den Reuter und sein Roß zugleich tragen.

Kleopatra. Was sagst du da?

Enobarbus. Deine Gegenwart muß den Antonius nothwendig aus der Fassung bringen, und sein Herz, seinen Kopf, und sein Glück um alles das bringen, was er zu der Zeit am wenigsten entbehren kann. Er wird so schon des Leichtsinns beschuldigt; und es heißt in Rom, ein Verschnittner Photinus und deine Auswärterinnen machen den Entwurf dieses Krieges.

Kleopatra. Rom müsse versinken, und derer Zungen verfaulen, die wider uns reden! Der Krieg betrifft mich; und als das Haupt meines Königreichs will ich mich, wie ein Mann, darinn sehen lassen. Sage nichts dagegen; ich werde nicht zurück bleiben.

Antonius und Canidius.

Enobarbus. Ich sage nichts weiter; da kommt der Feldherr.

Antonius. Ist es nicht wunderbar, Canidius, daß er von Tarent und Brundisium so schnell über das Ionische Meer setzen, und Corynne einnehmen

konnte? — Du hast doch schon davon gehört, meine  
Theure?

Kleopatra. Geschwindigkeit bewundert Niemand  
so sehr, als der Langsame.

Antonius. Ein guter Vorwurf unsrer Trägheit,  
der dem besten unter den Männern würde Ehre ge-  
macht haben. Kanidius, wir wollen zur See mit  
ihm fechten.

Kleopatra. Zur See! wie sonst?

Kanidius. Und warum zur See?

Antonius. Weil er uns dazu herausfordert.

Enobarbus. Auch hat ihn mein Gebieter schon  
zum Zweykampf herausgefodert.

Kanidius. Freylich; und zu einer Schlacht in  
der Pharsalischen Ebene, wo Cäsar mit Pompejus  
focht. Aber er schlägt beydes aus, weil er seinen  
Vorthail nicht dabey sieht; und das solltest du  
auch thun.

Enobarbus. Deine Schiffe sind schlecht besetzt;  
deine Seeleute sind Mauleseltreiber, Schnitter, in  
der Eil zusammen gerafftes Volk. In Cäsars Flotte  
sind die Männer, die gegen Pompejus gefochten ha-  
ben. Ihre Schiffe sind leicht, die deinigen schwer.  
Es kann dir nichts schaden, wenn du dich in kein  
Seetreffen einlässest, da du zu Lande auf alles ge-  
faßt bist.

Antonius. Zur See! Zur See!

Enobarbus. Mein theuerster Gebieter, du be-  
giebst dich auf diese Art der vollkommenen Kriegs-  
wissenschaft, die du zu Lande besizest; du schwächst

92 *Antonius und Kleopatra.*

dein Kriegsheer, das meistens in altem, versuchtem Fußvolk besteht, du versäumst den Anlaß, deine schon berühmten Einsichten zu zeigen, du gehst den Weg vorbey, der dich zu einem gewissen Siege führen würde, und überlässest dich, statt fester Sicherheit, einem blossen Zufall und blindem Glücke.

*Antonius.* Ich will zur See fechten.

*Kleopatra.* Ich habe sechszig Schiffe. *Cäsar* hat kein bessers.

*Antonius.* Was wir zu viel an Schiffen haben, wollen wir verbrennen, und mit den übrigen, die volle Mannzahl haben, *Cäsar* von dem Vorgebirge von *Uttium* zurück schlagen. Fehlt es uns, so können wirs noch immer zu Lande thun. (Es kommt ein Bote.) Was bringst du?

*Bote.* Die Nachricht ist wahr, mein Feldherr; er ist entdeckt, *Cäsar* hat *Torone* eingenommen.

*Antonius.* Kann er in Person da seyn? Das ist unmöglich. Wunders genug, wenn sein Heer schon da ist — *Kanidius*, dir übergeb' ich unsre neunzehn Legionen zu Lande, und unsre zwölftausend Mann Reuterey. Wir wollen auf unser Schiff — Komm mit, meine *Thetis*! — (Es kommt ein Soldat.) Was giebt's, würdiger Krieger?

*Soldat.* O! großer Feldherr, sicht ja nicht zur See; traue verfaulten Brettern nicht. Hast du ein Mißtrauen gegen dieß Schwert und gegen diese meine Wunden? Laß die *Phönizier* und *Aegypten* im Wasser herum plätschern; wir sind gewohnt auf fe-

stem Boden zu stehen , und Fuß für Fuß , fechtend zu siegen.

Antonius. Gut , gut ; laßt uns gehen !

(Antonius , Kleopatra , und Enobarbus gehn ab.)

Soldat. Beym Herkules ! ich denk' , ich habe Recht.

Kanidius. Das hast du , Kamerad ; aber seine Handlungen werden nicht durch das , was recht ist , bestimmt. So läßt sich unser Anführer führen , und wir sind Weibersklaven.

Soldat. Du hast indeß die Legionen zu Lande und die Reuterey übernommen ; nicht wahr ?

Kanidius. Markus Oktavius , Markus Iulius , Publikola , und Cölius , befehlen bey der Flotte ; und wir alle bleiben zu Lande — Cäsars Geschwindigkeit übersteigt doch allen Glauben !

Soldat. Wie er noch in Rom war , zog sein Heer in so zerstreuten Haufen aus , daß alle Kundschafter dadurch betrogen wurden.

Kanidius. Wer ist denn sein Unterbefehlshaber ?

Soldat. Ein gewisser Taurus , sagt man.

Kanidius. Den kenn' ich recht gut.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Der Feldherr ruft Kanidius.

Kanidius. Die Zeit gebietet lauter Neuigkeiten ; jede Minute bringt eine zur Welt.

(Sie gehn ab.)